

## Interreligiöser Dialog führt zu Vertiefung des Christusglaubens

Am 4. Dezember 2003 veröffentlichte die Wochenzeitung "Die Furche" ein Plädoyer des Wiener Alterzbischofs Kardinal König: "Vom ökumenischen Dialog zum interreligiösen Pluralismus". Die Presseagentur Kathpress berichtet über diesen bemerkenswerten Artikel:

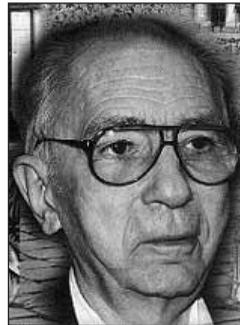
Die breite theologische Diskussion über den interreligiösen Dialog - das Verhältnis des Christentums zu den anderen Weltreligionen - sollte zu einer "Vertiefung des Christusglaubens und der christlichen Theologie" führen. Dies betont Kardinal Franz König in einer Würdigung zum 80. Geburtstag des belgischen Jesuiten P. Jacques Dupuis am 5. Dezember in der Wochenzeitung "Die Furche". Das Werk des früheren Dogmatik-Professors an der römischen Gregoriana-Universität stelle eine "bedeutende Pionierleistung" dar, so Kardinal König, der seine "persönliche Verbundenheit und Anerkennung" für P. Dupuis zum Ausdruck bringt.

Der Wiener Alterzbischof erinnert daran, dass die vatikanische Glaubenskongregation ihre Besorgnis gegenüber dem 1997 zunächst auf englisch erschienenen Werk des belgischen Jesuiten ("Towards a Christian Theology of Religious Pluralism") ausführlich begründet hatte. Indirekt habe die Glaubenskongregation mit ihrer "Notificatio" vom Februar 2001 die Bedeutung des Buches für den interreligiösen Dialog betont. Es sei zu hoffen, so König, dass die erst begonnene breite theologische Diskussion "noch verbleibende schmerzliche Missverständnisse" klären wird. Für P. Dupuis gehe es darum, ob Heilswege anderer Religionen im gesamten Heilsplan Gottes positiv begründet sind oder nicht. Der Satz aus dem Hebräerbrief "Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen" dürfe nicht übersehen werden.

Kardinal König nimmt in der "Furche" grundsätzlich zum interreligiösen Dialog Stellung. Der Dialog, "ein Schlüsselwort des Zweiten Vaticanums", habe nicht nur das Gespräch mit den getrennten Christen (ökumenischer Dialog) im Auge, sondern rücke ebenso oder noch mehr den interreligiösen Dialog - das heißt, das Gespräch und die Begegnung mit den großen nichtchristlichen Religionen auf Weltebene - in den Vordergrund. Dieses Inte-

resse komme auch im Apostolischen Schreiben "Novo millennio ineunte" Papst Johannes Pauls II. vom Jänner 2001 deutlich zum Ausdruck, erinnert der Wiener Alterzbischof. Ganz energisch füge der Papst noch hinzu: "Der Dialog muss weitergehen", gerade angesichts des wachsenden kulturellen und religiösen Pluralismus. Johannes Paul II. habe durch seine Einladung an die Vertreter der großen Weltreligionen in Assisi bereits 1986 hierfür den Blick geöffnet.

Der interreligiöse Dialog setze sich heute in breiter Front mit der Frage auseinander, welche Bedeutung die nichtchristlichen Religionen für den Glauben der Christen in einer einwandernden Welt und im Hinblick auf das neue Miteinander in dieser pluralistischen Welt haben, stellt Kardinal König fest. Der kurze Konzilstext "Nostra aetate" habe in dieser Richtung beachtliche Signale gesetzt.



Eine Theologie des religiösen Pluralismus stelle nicht nur die Frage nach menschlichen Werten, sondern auch nach den religiösen Werten und ihrer Bedeutung - "auch nach einer eventuellen Heilsbedeutung solcher Religionen". Wörtlich schreibt der Wiener Alterzbischof in diesem Zusammenhang: "Für den mündigen Christen ergeben sich damit allerdings auch sehr schwierige Fragen - das heißt, wie weit solche Aspekte vereinbar sind mit der 'Einzigkeit und Heilsuniversalität' Jesu Christi und seiner Kirche". Darauf habe die Glaubenskongregation in ihrem Dokument "Dominus Iesus" mit aller Deutlichkeit hingewiesen: "Damit wollte sie gleichzeitig auch auf die Gefahren einer Relativierung der christlichen Botschaft aufmerksam machen". Andererseits habe aber die Glaubenskongregation die katholischen Theologen von heute eingeladen, "über das Vorhandensein anderer religiöser Erfahrungen und ihre Bedeutung im Heilsplane Gottes" nachzudenken und zu erforschen, "ob und wie auch Gestalt und positive Elemente anderer Religionen zum göttlichen Heilsplan gehören können".